

Massauer Volksfreund

Herborner Zeitung

mit illustrierter Gratis-Beilage „Neue Lesehalle“

Druck und Verlag von Emil Anding, Herborn. — Telephon Nr. 239.

Erscheint an allen Wochentagen. — Bezugspreis vierteljährlich mit Botenlohn 1,75 Mk., durch die Post bezogen 1,50 Mk., durch die Post ins Haus geliefert 1,92 Mk.

Preis für die einspaltige Petit-Zeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklame pro Zeile 40 Pfg. Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Nr. 264.

Herborn, Mittwoch, den 10. November 1915.

13. Jahrgang.

Aus Luthers Feldpost.

Zu seinem Geburtstag am 10. November.

Laßt euch der Feinde Rat und Anschlag nicht irren, mein liebes Volk, wenn Gott für uns ist, wer kann uns Schaden tun? Der Glaube ist härter als alle Feinde. Keine Lampen kann niemand auslöschen.

Das gefällt ihm wohl, daß man sich vor Menschen und Teufeln nicht fürchte, fest und trotzig, mutig und wider sie sei, wenn sie anfangen und unrecht haben. — Wer's ist ein wunderlich Ding: ein Kriegsmann, der nicht Arsch hat, der soll zugleich mutig und verzagt sein. Vor Gott soll er verzagt, furchtsam und demütig sein, demselben die Sache befehlen, daß er's nicht nach seinem Recht, sondern nach seiner Güte und Gnade schicke. Aber die Menschen dagegen soll man fest, frei und trotzig sein, als die doch unrecht haben, und also mit trotzigem, unerschrockenem Gemüt sie schlagen.

Sind wir nur wenige und verachtet, unsere Feinde dagegen ruhmvoll, viele, reich und groß: Dennoch werden wir durch Gottes Hilfe ihnen überlegen sein und unbewegt bleiben, wenn wir nur den Herrn auf unserer Seite haben und nicht auf Menschen, sondern auf Gottes bauen. . . . Derweilen sollen sie sich selbst plagen und mit ihren bösen Anschlägen und Gedanken, keine Ruhe und Feier haben, zusammen reiten und ihre eigenen Köpfe mit ihrem Haß und Neid sich zerbeißen und zerbrechen. Das sehe ich, und mittlerweile lache ich ihrer als Narren und sage: Ihr sollt's nicht machen, wie ihr es tut; drückt, treibt, rennt, lauft, prattelt, wie ihr wollt; aber doch nichts ausrichten! Ihr großen Kaiser, Könige und Herren, stoßt die Köpfe zusammen und denkt: und so wollen wir's machen! Aber es soll vergeblich sein!

Der Mensch siehet kein Ende nicht, ihn dünket: hier ist's das Bein, da wird nichts anders, da ist kein Trost noch Hilfe, wider mich Gott und alle Kreaturen. — Wiewohl es also ist, sondern nur ein Uebergang und wird nicht währen, wenn wir nur eine kleine Zeit können stille sein! Lieber ein Kleines, so werdet ihr mich nicht sehen, als wenn ihr in Angst und Not seid. „Und aber ein Kleines, so werdet ihr mich sehen“, nämlich wenn ich mit meinem Trost zu euch kommen werde und euch trösten mache. Lieber Mensch, wenn Angst und Betrübniß, Not und Widerwärtigkeit kommt, verzweifeln nicht, so wird Frucht, Friede und Freude folgen. . . . Plan, es ist ein Uebergang.

Ich freue mich doch von ganzem Herzen, daß mir um solchen Sache willen Böses widerfährt, und ich bin nicht so heiliger Trübsal.

(An Spalatin, Wittenberg 1520.)

Hilf! Ich bitte Euch, mein lieber Spalatin, hört doch so sehr zu fürchten und mit menschlichen Gedanken Herz zu verzehren. . . .

Wenn ich also zu Grund gehe, wird von der Welt nichts verloren gehen. Die Wittenberger haben Gott schon so viel gelernt, daß sie meiner nicht bedürfen. . . . Ich habe Euch immer gesagt, daß ich diesen Ort zu verlassen, sobald der Kurfürst durch seine Abwesenheit Gefahr liefe.

Es muß doch einmal gestorben sein. . . .

Martinus Luther, Augustiner.

(An Georg Spalatin, Wittenberg 1519.)

Trugnachtgast, heb an dein' Sang Vom „Feste Burg“ mit Sturmesklang. Die Meere müssen klingen! Wie bergespreitend Morgenrot Wollen wirs über Not und Tod Aus deinem Munde singen: Und wenn die Welt voll Teufel wär' Und wölk' uns gar verschlingen, So fürchten wir uns nicht so sehr, Es muß uns doch gelingen!

(G. Schüler.)

Eine „vorübergehende Abwesenheit“ Lord Kitcheners.

In Frankreich hatte die Entwicklung der Dinge kürzlich zu einer Erneuerung des Kabinetts an Haupt und Gliedern geführt. Auch in England herrscht große Unzufriedenheit mit den leitenden Männern. Hier aber hat das Mißvergnügen noch nicht einen solchen sinnfälligen Ausdruck gefunden. Man will eben nach Außen hin immer noch den Eindruck erwecken, als ob der bisher gesteuerte Kurs richtig sei und noch alles ein gutes Ende nehmen werde, und möchte die heisse Lage so hinstellen, als ob alle bisherigen Fehlschläge nur kleine Zwischenfälle seien, die auch durch kleine Mittel beseitigt werden können. Anscheinend will man auch so mit dem Balkan und den Fragen des nahen Orients verfahren. Hier steht der Karren zwar mächtig im Sumpf, lebenswichtige Fragen stehen für England auf dem Spiel. Aber man glaubt, mit der bisherigen Vorgehensweise auch jetzt noch auskommen zu können, und stellt die Sache so dar, als ob es nur des richtigen Mannes bedürfe, um alle Gefahr für England zu verschwinden.

Schon seit einiger Zeit geht ein Raunen durch die englische Presse, daß der Kriegsminister Lord Kitchener Stellung erschüttert sei. Dies wurde natürlich sofort abgelehnt, aber die Gerüchte erhielten sich, wenn auch nebenbei die Vermutung auftauchte, der Kriegsminister Kitchener sei zu etwas ganz Besonderem berufen. Diese letztere Ansicht wurde in erster Linie von seinen Freunden vertreten. Jetzt ist die Decke vom Geheimnis gezogen. Wir erfahren dieser Tage, daß der Kriegsminister aus dem Amte zeitweilig abwesend sei, diese Tatsache aber keinen Rückschlag bedeute. Und nun heißt es, er werde sich auf kurze Zeit nach dem nahen Orient begeben.

Was Lord Kitchener dort soll, wird schamhaft verschwiegen. Die Mehrzahl der Londoner Blätter deutet jedoch an, daß das Hauptziel seiner Reise der Balkan sei, wo er nach dem Rechten sehen solle. Indes ist aber auch die Vermutung nicht von der Hand zu weisen, daß er sich nach Ägypten begeben dürfte, das er als früherer unumschränkter Gebieter sehr genau kennt. Wir wollen uns hier der Kopf nicht darüber zerbrechen, wie sich Kitcheners Wirksamkeit im nahen Osten gestalten wird. Auch er wird den rollenden Stein mit seiner für England zermalmenden Wirkung nicht aufhalten können. Frohe Gefühle wird sein etwaiges Kommen im Lande der Pharaonen indes sicher nicht auslösen. Kennt man dort doch den Schlächter von Dindurman und den Mörder der Buren-Frauen und -Kinder noch zur Genüge! Auf jeden Fall dürfte aber trotz aller Ablehnungen seine Rolle als Kriegsminister ausgefüllt sein. Man hätte ihn vielleicht zuletzt abgesetzt, aber man ist in Verlegenheit, wenn man dieses jetzt doppelt dornenvolle Amt übertragen könnte.

Deutsches Reich.

+ Bundesrats-Sitzung. Berlin, 8. November. In der heutigen Sitzung des Bundesrats gelangten zur Annahme: Der Entwurf einer Verordnung über Oele und Fette, der Entwurf einer Verordnung über den Verkehr mit Stroh und die Vorlage betr. die anderweitige Verteilung der Prägungen von fünf Pfennigstücken aus Eisen auf die einzelnen Münzstätten. (B. L. B.)

+ „Krieg bis zum Ende.“ New York, 7. November. (Meldung des Reuterschen Bureau.) Ein Vertreter der „Press Association“ hatte in Luzern eine Unterredung mit dem Fürsten Bülow. Dieser erklärte, er gehe weder nach Washington, um Wilson zu besuchen, noch nach Madrid, um König Alfons aufzusuchen, noch bespreche er mit einem päpstlichen Delegierten oder sonst irgend jemandem Friedensbedingungen. Der Krieg müsse ausgefochten werden. Deutschland sei einig und verfolge über alle Hilfsmittel. Man sei allgemein entschlossen, den Krieg bis zum Ende mit den Waffen auszukämpfen.

+ Der „Vorwärts“ unter Vorzensur. Als Nummer vom Sonntag übermittelte die Redaktion des sozialdemokratischen Zentralorgans an seine Abonnenten folgende Mitteilung:

Die heutige Nummer war von der Redaktion rechtzeitig fertiggestellt. Es war aber nicht möglich, die Zensurerteilnahme dafür zu erlangen.

Wir bringen dies unseren Lesern zur Kenntnis und bitten sie, angesichts der Schwierigkeiten, denen ihr Blatt ausgesetzt ist, Nachsicht zu üben.

Aus dieser Erklärung geht hervor, daß das Blatt für seinen ganzen Inhalt zur Veröffentlichung auf die Erlaubnis der Zensurbehörde angewiesen ist.

Kleine politische Nachrichten.

+ Die luxemburgische Kammer ist auf den 9. November einberufen.

+ Das Londoner „Daily Chronicle“ fordert in einem Artikel, daß die Zensur die deutschen amtlichen Heeresberichte künftig nicht einstellen solle.

+ Ueber die an den Londoner amtlichen Stellen herrschende Verwirrung wird von den „Times“ lautest Klage geführt. Eine Verfügung, wonach bis zum 15. Dezember in Amerika beladen liegende Schiffe von staatlichen Requisitionen befreit sein sollen, ist bereits widerrufen worden.

+ Laut dem Mailänder „Corriere della Sera“ wurde in Mailand bei einer Unterredung Salandras mit dem Kammerpräsidenten Marcora die Wiedereröffnung der italienischen Kammer endgültig auf den 1. Dezember angesetzt.

+ Eine Londoner „Times“-Meldung aus Petersburg zufolge wurde der Herausgeber der dortigen „Börsezeitung“ zu einer

Geldstrafe von 4000 R. verurteilt, weil er die Gerüchte über Veränderungen im Ministerium veröffentlicht hatte.

+ Die „Associated Press“ meldet aus Tokio, daß die Herstellung des Kriegsbedarfes für Rußland eine rasche Steigerung aufweise. Es werden Eisenbahnwagen, große Mengen von Schienen, Schweiß, Lokomotiven, Kanonen, Gewehre, Munition, Schuhe und andere Lederartikel sowie Tuch erzeugt.

+ Die dänische Regierung erhielt nunmehr aus Dänisch-Westindien einen amtlichen Bericht, der die bisherigen Privatschiffahrt über die beunruhigende Haltung der Regierungsbeförderung bestätigt. Sie gab daher Befehl, daß der Kreuzer „Baltorin“ sobald als möglich nach Dänisch-Westindien abgehe.

Ausland.

+ Griechenland neuer Ministerpräsident. Das neue griechische Kabinett wurde, wie aus Athen gemeldet wird, unter dem Vorsitz von Skafis gebildet, der das Ministerium des Äußern übernimmt. Die übrigen Mitglieder des Kabinetts Jannis würden beibehalten.

+ Die monarchistische Bewegung in China. London, 7. November. „Times“ melden aus Peking vom 5. November: Die Mehrheit der Provinzen stimmte für die Errichtung der Monarchie mit Yuan Shikai als Kaiser, ohne daß Mißbilligung befundet wurde. Auf eine Anfrage Japans, Rußlands und Englands erklärte die chinesische Regierung, daß sie es für unmöglich halte, ohne Unruhen beizutreten zu müssen, der Bewegung Einhalt zu tun, die sich seit zwei Jahren entwickelt habe und jetzt ausreife. Die Regierung habe aus dem ganzen Lande keinerlei Berichte beunruhigenden Charakters erhalten.

Beschränkung der Arbeitszeit in Spinnereien, Webereien und Wirkereien.

+ Amtlich wird bekanntgegeben: Der Bundesrat hat beschlossen, die Verordnung vom 12. August 1915 über die Beschränkung der Arbeitszeit in Spinnereien, Webereien und Wirkereien neu zu erlassen, da sich bei ihrer Durchführung Zweifel ergeben haben, welche Arten von Betrieben unter die Verordnung fallen und welche Arbeiten in diesen Betrieben den Beschränkungen der Verordnung unterliegen. Darüber hinaus sollen es zweckmäßig, einige allgemeine Ausnahmen von den Beschränkungen der Verordnung für besondere Fälle vorzusehen.

Als Betriebe, auf welche die Verordnung Anwendung findet, sind im § 1 außer den bisher genannten noch die Betriebe, welche Strick-, Flecht- oder Seilerwaren, Maschinenspißen, Matten oder Filze herstellen, ausdrücklich aufgeführt, da auch in ihnen wegen der knappen Vorräte an Rohstoffen eine Streckung der Arbeitszeit erwünscht ist. Ferner fallen nunmehr auch Betriebe, in denen Ramie, Hanf oder sonstige Seilerfasern verarbeitet werden, unter die Bestimmungen der Verordnung. Weiterhin ist klargestellt, daß die Verordnung nicht nur Anwendung findet, wenn Waren ganz aus den in der Verordnung aufgeführten Rohstoffen hergestellt werden, sondern auch, wenn zu ihrer Herstellung neben anderen auch ein oder mehrere der in der Verordnung genannten Fasermaterialien verwendet werden. Endlich ist noch zum Ausdruck gebracht worden, daß die Bestimmungen über die Höchstdauer der Arbeitszeit nicht nur für den einzelnen Arbeiter, sondern für den ganzen Betrieb gilt, und daß es daher nicht zulässig ist, die Arbeitszeit dadurch zu verlängern, daß in zwei oder mehreren Schichten Arbeiter beschäftigt werden.

Die Arbeiten, die zur Vorbereitung, Verschönerung und zum Fertigmachen der Gespinste und Gewebe dienen, wie das Bleichen, Färben, Appretieren, Zwirnen, Drucken und dergleichen, sind gemäß dem Zwecke der Verordnung nunmehr ausdrücklich den gleichen Einschränkungen unterworfen, wie die Herstellung der Gespinste und Gewebe.

Für gewerbliche Betriebe, in denen neben Waren, die ganz oder teilweise aus den in der Verordnung genannten Rohstoffen hergestellt werden, auch Waren aus anderen Rohstoffen hergestellt werden, z. B. Seidenwebereien, in denen neben halbselbsten Geweben auch ganz seidene hergestellt werden, gilt der Grundsatz, daß die Herstellung der letzteren nicht beschränkt ist. Die neue Verordnung trägt hervorgetretenen berechtigten Wünschen dadurch Rechnung, daß allgemeine Ausnahmen für bestimmte Arbeiten zugelassen werden. Zunächst ist die handelsgewerbliche Tätigkeit von den Beschränkungen der Verordnung ausdrücklich ausgenommen worden. Im übrigen sind in der Verordnung diejenigen Arbeiten aufgeführt, für welche Ausnahmen von den Beschränkungen der Verordnung zugelassen sich inzwischen als notwendig erwiesen hat; diese Bestimmungen lehnen sich an die in der Gewerbeordnung zugelassenen Ausnahmen vom Sonntagsarbeitsverbot an. Es ist danach künftig zulässig, Arbeiten, von denen die Wiederaufnahme des vollen wertfähigen Betriebes abhängig ist, wie z. B. das Anheizen der Kessel, das Reinigen der Maschinen, vor Beginn der eigentlichen Arbeitszeit oder nach deren Beendigung auszuführen. Ferner gehören hierzu Arbeiten, welche zur Verhütung des Verderbens von Rohstoffen oder des Mißlingens von Arbeitserzeugnissen erforderlich sind, sowie endlich die Beaufsichtigung des Betriebes, die Zu- und Abfuhr von Gütern und Brennstoffen und das Ent- und Beladen der Eisenbahnwagen. (B. L. B.)

Dr. Tonischeff.

Am Freitag trafen der bulgarische Finanzminister Dr. Tonischeff und der Direktor der bulgarischen Staatsschuldverwaltung Dr. Stojanoff in Berlin ein. Aus diesem Anlaß bieten wir unseren Lesern ein Bildnis des Ministers, der von jeher den Gedanken eines Anschlusses Bulgariens an die Zentralmächte vertreten hat. Ihm ist es auch gelungen, die finanzielle Abhängigkeit Bulgariens von den Ententemächten zu brechen.



Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, den 8. November 1915.
Westlicher Kriegsschauplatz.

In den Vogesen schlossen sich nordöstlich von Selles an die Befestigung eines feindlichen Minenrichters durch unsere Truppen lebhafteste Kämpfe mit Handgranaten und Minen an. Am Hilfenfisch wurde dem Gegner ein vorgeschobenes Grabenstück entzogen.

Leutnant Immelmann schoß gestern westlich von Douai das sechste feindliche Flugzeug ab, einen mit 8 Maschinengewehren ausgerüsteten englischen Bristol-Doppeldecker.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Südlich und südöstlich von Riga, ferner westlich von Jakobstadt beiderseits der Eisenbahn Witau-Jakobstadt und vor Dünamünde griffen die Russen nach starker Feuerbereitschaft mit erheblichen Kräften an. Ihre Angriffe sind teilweise unter schweren Verlusten für sie abgelehnt.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Heeresgruppe des Generals v. Linington.
Russische Angriffe nordwestlich von Czartorisch blieben erfolglos; 3 Offiziere, 271 Mann fielen gelangen in unsere Hand.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Oesterreichisch-ungarische Truppen haben Jovanica und den Vizenac (896 Meter) 7 Kilometer nordwestlich davon erreicht.

Deutsche Truppen sind im Angriff auf die Höhen südlich von Kraljevo.

Zwischen Kraljevo und Krusevac ist die westliche Morava an mehreren Stellen überschritten. Krusevac wurde bereits in der Nacht vom 6. zum 7. November besetzt; über 3000 Serben sind unverwundet gefangen genommen, über 1500 Verwundete wurden in Bazaretten gefunden. Die Beute besteht, soweit bisher festgestellt, in 10 Geschützen, viel Munition und Material, sowie erheblichen Vorräten.

Im Tal der südlichen (Binača-)Morava wurde Prastovce durchschritten.

Oberste Heeresleitung. (W. L. B.)

+ Die Kampfberichte unserer Bundesgenossen.

Wien, 7. November.

Russischer Kriegsschauplatz.

Südöstlich von Wisniowez an der Stoppa und nordwestlich von Dubno schlugen unsere Truppen starke russische Angriffe ab. Bei Wisniowez war es der lebendige Angriffsvorstoß, den die Russen in den letzten 4 Tagen gegen dieses Frontstück gerichtet haben. — Sonst im Nordosten nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert. Alle Versuche des Feindes, unsere Stellungen im Abschnitt von San Martino zu durchbrechen, sind gescheitert.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Montenegriner versuchten, die Linien in den letzten Tagen entzerrten Stellungen zurückzugewinnen, ihre Angriffe scheiterten. — Die im Morava-Tal vorbringende österreichisch-ungarische Kolonne befindet sich im Angriff gegen die Höhen nördlich von Jwanjica. Südöstlich von Cacat warfen wir den Feind über den Slogovacki Brh zurück. — Bei der Einnahme von Kraljevo durch die Deutschen wurden 130 serbische Geschütze eingebracht. — Die südöstlich der Gruza-Mündung kämpfenden 1. und 2. Truppen haben gestern 500 Serben gefangen genommen. — Die Armee des Generals v. Gallwitz erreichte unter Kämpfen nördlich von Krusevac das Tal der westlichen Morava.

+ Wien, 8. November.

Russischer Kriegsschauplatz.

Bei Sapanow an der Iwa, am Kormin-Bach und westlich von Czartorisch wurden russische Angriffe abgelehnt. Sonst nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Ruhe an der Südwest-Front hielt im allgemeinen auch gestern an. Im Nordabschnitte der Hochfläche von Doberdo hatten unsere Truppen wieder einzelne Vorstöße des Feindes abzuweisen. Am den Col di Lana wurde heftig gekämpft. Nachmittags fiel die Spitze dieses Berges in die Hände der Italiener; abends wurde sie von unseren Truppen durch einen Gegenangriff zurückgewonnen. Die feindliche Artillerie hat das Feuer auf der Süd-Front von Riva eröffnet.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die beiderseits des Moravica-Tales vordringenden österreichisch-ungarischen Kolonnen warfen den Feind aus seinen Höhenstellungen nördlich von Jwanjica. — Die deutschen Truppen der Armee des Generals der Infanterie von Kosev kämpften auf den Höhen südlich von Kraljevo. Flußabwärts, bei Trkavica, haben sich unsere Streitkräfte den Übergang über die hochgehende Morava erkämpft. — Krusevac und die Höhen östlich davon sind in der Hand des Generals v. Gallwitz. — Die bulgarische Armee gewinnt in erfolgreichem Fortschreiten die Ausgänge in das Becken von Leskovac.

Sofia, 6. November. (Antlicher Bericht vom 4. November.)

In der Richtung auf Meglinac erreichten unsere Truppen die Gegend von Soko-Dania. Nach heftigem Kampf nahmen wir vor Kisch die vorgeschobenen Stellungen auf der Nord- und Ostfront der Festung. Wir erbeuteten 2 Geschütze, 2 Munitionswagen und machten 400 Gefangene. An der Eisenbahn Knjazevac-Syrjisch erbeuteten wir eine Lokomotive und 103 Wagen mit einer großen Menge Material und für die Genietruppen bestimmte Geräte. Südlich von Strumitza wurden unsere Truppen von an Zahl überlegenen englisch-französischen Kräften angegriffen. Durch heftige Gegenangriffe wurden diese im Bajonettkampf zurückgeworfen und erlitten erhebliche Verluste. Die Kämpfe entwickelten sich für uns günstig und sind mit den Franzosen auf der Front Kriwolac-Sonisch Glava im Gange.

Sofia, 7. November. (Antlicher Bericht vom 5. November.)

Auf der ganzen Ausdehnung der Front verfolgen wir die geschlagene Armee des Feindes, der sich auf überstürztem Rückzuge befindet. Unsere nördlich der Nischawa operierenden Truppen haben sich dem Moravatal genähert und sind bei Paracin in direkte Verbindung mit den deutschen Truppen getreten, die von Norden vorrückten. Um 3 Uhr nachmittags haben wir die Festung Nisch genommen. Wir verfolgen schnell den auf dem Rückzuge befindlichen Feind. Unsere im Tal der bulgarischen Morava vorgehenden Truppen sind in die Ebene von Leskovac vorgeedrungen. Unsere Offensive in der Ebene von Kosoovo wird auf der ganzen Front fortgesetzt. Bei Brilep, Arimolac und Strumitza haben wir die Offensive der Engländer und Franzosen angehalten und den Feind unter beträchtlichen Verlusten für ihn zurückgeworfen. Viele Gefangene und noch unübersehbare Kriegsmaterial aller Art sind in unsere Hände gefallen.

Konstantinopel, 7. November.

An der Dardanellen-Front beschloß unsere Artillerie bei Anafarta ein Torpedoboot und ein Transportschiff mit Feinden, die bei Kemiklilman lagen. Es wurden mehrere Treffer erzielt; der Transport entfernte sich, in Rauch gehüllt. Am 6. November beschädigte unser Feuer ein feindliches Flugzeug, das in der Gegend von Kutschukmiskli ins Meer fiel, wo unsere Artillerie es weiter beschädigte. Seine Trümmer wurden vom Feinde in der Nähe von Bazaretteiten ans Ufer gezogen. An

diesem Abschnitt nahmen drei feindliche Panzer und ein Torpedoboot, wie gewöhnlich erfolglos, an dem Feuergefecht teil. — Bei Ari-Burun Feuergefecht und auf dem linken Flügel lebhaftes Bombardement. Bei Sedd-ul-Bahr versuchte der Feind im Zentrum nach einem Feuerbarrakall gegen unsere Stellungen vorzustoßen, indem die Soldaten Bomben warfen. Der Versuch scheiterte unter unserem Feuer und der Feind wurde vollständig vertrieben. In diesem Abschnitt fand wie gewöhnlich anhaltendes Feuergefecht statt. Der Feind schleuderte innerhalb 24 Stunden gegen unseren linken Flügel etwa 1300 Granaten, ohne irgend einen Erfolg zu erzielen. — An der Kausajus-Front im Abschnitt von Karman und in der Umgebung von Mis wurden starke feindliche Patrouillen durch unsere Gegenpatrouillen vertrieben. — Sonst ist nichts zu melden.

+ Ein englischer Dampfer durch deutsche Flugzeuge beschossen.

Maaslois, 7. November. Der britische Dampfer „Catterel“ wurde durch zwei deutsche Flugzeuge bei Noordhinder-Beuchfeuererschiff beschossen und mit Bomben belegt. Der Dampfer wurde beschädigt.

+ Unsere V-Boote bei der Arbeit.

London, 8. November. „Londos“ melden: Der englische Postdampfer „Alfleur“ wurde versenkt. Drei Mann von der Besatzung wurden gerettet, die Leiche eines Siebenmannes geborgen.

Nach einer Meldung der Pariser „Agence Havas“ aus Algier vom 7. d. M. hat ein deutsches Unterseeboot am Freitag den französischen Dampfer „Sidi Ferruch“ vierzig Meilen von Algier entfernt beschossen und versenkt. Die Besatzung von 28 Mann ist in Algier eingetroffen.

Eine Mitteilung des französischen Marineministeriums besagt, daß aus dem Atlantischen Ozean kommende feindliche Unterseeboote die Meerenge von Gibraltar durchfahren haben, wahrscheinlich in der Nacht vom 2. zum 3. November. Sie versenkten am 4. November auf der Höhe von Arzen den französischen Dampfer „Dabra“ und in der Nähe von Kap Jol den französischen Dampfer „Calvados“ und den italienischen Dampfer „Jonio“.

+ Zum Falle von Nisch.

Schreibt die halbamtliche „Nordd. Allg. Ztg.“: Die Einnahme von Nisch, der zeitweiligen Hauptstadt Serbiens, durch bulgarische Truppen reißt sich den vorangegangenen Bulgarischen Bulgariens würdig an. Mit hoher Freude vernimmt die deutsche Volk die Kunde von dem neuen Erfolge des bulgarischen Heeres, das in drei Wochen auf der langen Front von der Donau bis zur griechischen Grenze einen Schlag nach dem anderen führte und tief in das feindliche Land eindringen ist. Serbien erleidet die gerechte Buße für den Treubruch, den es gegen sich freudlich hergegeben, wie für den Treubruch, den es gegen über Bulgarien verschuldet hat. Bulgarien kämpft für seine nationale Interessen und heftet den Sieg an seine Fahnen durch hervorragende soldatische Tüchtigkeit, getragen von der hohen sittlichen Kraft seiner Seite zu haben. Im Dienste ihrer eigenen Interessen kämpfen die Bulgaren aber zugleich Schutler an Schutten mit Deutschland, Oesterreich-Ungarn und der Türkei für die Sicherung des europäischen Friedens gegen die fortgesetzten Quereinfälle des Dreiverbandes. Für diese waren die Völker der Balkanhalbinsel nichts als Spielball politischer Hinterhältigkeit. Die Balkanstaaten durften kein selbstbestimmungsrecht haben, sie sollten lediglich Werkzeug der Durchführung fremder Anschläge sein und bleiben. Weil Bulgarien sich die Unabhängigkeit wahren wollte, ist es beim Dreiverband in Ungnade gefallen. Es wird sie zu tragen wissen und mit eigener Hand sein staatliches Dasein auf breiter Grundlage so fest aufbauen, daß es fortan noch sicherer als bisher für seine nationalen Ideale wird leben und wirken können. Mit Stolz folgt das deutsche Volk den heldenhaften Taten der bulgarischen Verbündeten und wünscht ihnen auf dem Fuß der Ehre weitere Erfolge bis zur endgültigen Entscheidung, die im Bahn zu fernem Erfolgen und Gebieten Bulgariens eröffnen wird.

Eine Ugandabahn-Strecke von den Deutschen in die Luft gesprengt.

London, 7. November. Einer Meldung des Keniaischen Bureaus zufolge ist die Ugandabahn am 7. Oktober morgens beim Meilenstein 249 in die Luft gesprengt worden. Eine Lokomotive stürzte um. Der größte Teil des Zuges entgleiste. Keine Menschenverluste. (?? D. B.)

Lokales und Provinzielles.

Serborn, den 9. November 1915.

— Beschlagnahme, Behandlung, Verwertung und Meldepflicht von rohen Häuten und Fellen. Mit dem 10. November 1915 treten anstelle der

Prinzessin. „Begrüßen Sie, daß man es nicht mehr mit mir mag, wenn man seinen Zauber einmal empfinden dürfte.“ Wir verharren eine kleine Weile in schweigender Bewunderung des unvergleichlichen Schauspiels, dann, einem leichten Seufzer, wandte Ugdia sich wieder gegen mich. „Für heute muß es genug sein. — Darf ich Sie nach dem Souper drüben im Schlosse erwarten? — Sie wissen wohl, daß außer mir nur mein Bruder dort ist.“

Sie sah wohl, daß ich mit der Antwort zauderte, und darum suchte sie einer Ablehnung zuvorzukommen.

„Ich weiß wohl, daß ich Sie einer wichtigen Beschäftigung entziehe, und daß Sie lieber bei Ihrer Arbeit bleiben würden. Aber ich habe bestimmte Gründe für meine Bitte. Und ich würde Ihnen aufrichtig dankbar sein, wenn Sie sie erfüllen.“

„Dann bedarf es selbstverständlich keines weiteren Wortes, Durchlaucht! Es wird mir ein Vergnügen sein, Ihrer liebenswürdigen Einladung Folge zu leisten.“

Sie schlug den Weg nach dem Schlosse ein, aber ich wählte dafür eine Richtung, in der wir nahe an dem düsteren Hause vorüber mußten, auf das mich Elanica einigen Wochen aufmerksam gemacht hatte.

„Haben Sie schon etwas von Ihrer neuen Nachschicht wahrgenommen?“ fragte die Prinzessin, indem sie ein Bild dort hinüberwarf. Und ich mußte der Wahrheit gemäß verneinen.

„Jemand sprach mir vor einiger Zeit davon, daß das Haus an eine ausländische Familie vermietet sei. — Aber ich wußte bis zur Stunde nicht einmal, daß die neuen Mieter bereits angekommen seien.“

„Es handelt sich nicht um eine Familie,“ berichtete sie, „sondern nur um eine einzelne Dame. Ich habe einmal unterwegs flüchtig kennen gelernt, und ich bin eine sehr wenig günstige Meinung von ihr. Aber ich bringe mein Bruder fast alle seine Zeit in ihrer Gesellschaft zu, und daß er an jedem der letzten drei Tage ihr diniert hat. Es ist nicht sehr klug von ihm, aus der veredelten Gärten, und ich wünsche diesem Grund so bald als möglich ein Ende zu machen. Aus diesem Grunde hauptsächlich geschah es, daß ich Sie für diesen Abend uns einladen habe.“

(Fortsetzung folgt.)

Landesverrat.

Roman von E. Ph. Oppenheim.

(Nachdruck verboten.)

34

Ich zweifelte zwar daran, daß sie gekloppt habe, aber ich gab diesen Zweifel natürlich nicht zu erkennen. Und ich sprach ihr nur von der außerordentlichen Ueberraschung, mit der ihr Erscheinen mich erfüllt habe, da ich sie natürlich noch mit ihrem Vater in Zukunfte geglaubt.

„Ich bin heute zurückgekehrt,“ sagte sie, „weil mir das Zukunfte Leben gar nicht behagen wollte. — Aber mir ist, als ob ich Sie kennen müßte,“ wandte sie sich an meine andere Besucherin. „Sie leben in Potescl — nicht wahr?“

„Mein Vater ist der Ortsvorsteher von Potescl, Durchlaucht — und ich bin Maria Slanica.“

„Ah, ganz recht! — Ich hätte Sie eigentlich gleich erkennen sollen. Wir sind ja lange genug Nachbarn gewesen. Ich möchte Ihnen jetzt Beibewohl sagen, Herr Lazar,“ lehrte sich Maria gegen mich. „Ihre gehorhame Dienerin, Durchlaucht!“

Sie verabschiedete sich mit einem tiefen Knicks von der Tochter des Groß-Bajaren, aber ihre Augen haften dabei beharrlich am Boden, und ich hatte die Empfindung, daß es nicht Befangenheit war, was sie abhielt, der Prinzessin ins Gesicht zu sehen. In dem Bewußtsein, daß ich es dem Mädchen gegenüber bisher nur zu sehr an der Freundschaft hatte fehlen lassen, auf die sie sich Hoffnung gemacht haben mochte, suchte ich meinen Fehler jetzt wenigstens dadurch wieder gutzumachen, daß ich ihr bis in das Wohnzimmer hinaus das Geleit gab.

An dem ersten Abend, den ich frei habe, werde ich nach Potescl hinüberkommen, um Ihren Vater zu besuchen,“ sagte ich. „Wollen Sie ihm, bitte, ausrichten, daß ich mich längst hätte blicken lassen, wenn es mir möglich gewesen wäre.“

„Ich werde es ihm ausrichten,“ erwiderte sie so leise, daß ich Mühe hatte, sie zu verstehen. „Guten Abend, Herr Lazar!“

„Guten Abend, Fräulein Slanica! — Und nochmals herzlichen Dank für Ihren freundlichen Besuch!“

Ich klopfte hinter ihr die Tür. Als ich in das Arbeitszimmer zurückkehrte, sah die Prinzessin in meinem Schreibstisch, und ein schematisches Rätsel, das ihr entzückt anstand, spielte um ihre Lippen.

„Zwei Damenbesuche an einem Nachmittag!“ sagte sie. „Fürchten Sie nicht, Herr Lazar, daß Sie dabei den Kopf verlieren könnten?“

„Nein, Durchlaucht — damit hat es wahrhaftig keine Gefahr. — Aber, wenn ich Sie recht verstanden habe, sind Sie ohne Ihren Herrn Vater zurückgekommen? — Seine Durchlaucht befinden sich doch wohl?“

„Ganz wohl! — Ich habe ihn übrigens während dieser neun Tage kaum zu Gesicht bekommen. Denn seine Zeit ist ganz ausgefüllt mit Beratungen, Konferenzen und Sitzungen. Es gibt sicherlich nicht viele Männer in Rumänien, die so hart zu arbeiten haben wie er.“

Während sie sprach, ruhte mein Blick voll glühender Bewunderung auf ihrer herrlichen Erscheinung. Der geschmackvolle Aufputz Marias ließ mich den Reiz, der von der vornehmen Einfachheit ihrer Toilette und der natürlichen Anmut ihrer Haltung ausging, nur um so lebhafter empfinden.

Seine Durchlaucht hat für diese harte Arbeit wenigstens den Lohn, der in dem glänzenden Erfolge liegt,“ erwiderte ich. Die Prinzessin zuckte die Achseln, als ob sie meine Ansicht nicht ganz zu teilen vermöge. Dann fragte sie:

„Sie möchten wissen, was mich vor der Zeit zurückgeführt hat — nicht wahr? — Denn mein Aufenthalt in Zukunfte war ja ursprünglich auf mindestens drei Wochen berechnet. Wenn Sie Lust haben, mich ein Stückchen zu begleiten, werde ich Ihnen zeigen, was mich so unwiderstehlich hierherzog.“

Selbstverständlich hatte ich Lust, und wir gingen Seite an Seite bis zu den Klippen, von denen uns das Meer seinen salzigen Odem entgegenblies. Die Sonne war im Begriff unterzugehen, und der Himmel war ganz in flammendes Gold getaucht, wenn wir aus unserem Standort die sterbende Königin des Tages selbst nicht zu sehen vermochten. Das unendliche Meer spiegelte in hundert verschiedenen Farbtönen, und die nur durch das leise Klauschen der Brandung unterbrochene feierliche Stille gab dem majestätischen Bilde eine Weihe, der kein empfängliches Gemüt sich zu entziehen vermocht hätte.

„Das war es, wonach ich mich sehnte,“ sagte die

höheren Bestimmungen über die Beschlagnahme von Großviehhäuten die Anordnungen einer Bekanntmachung betreffend Beschlagnahme, Behandlung, Verwendung und Verwertung von rohen Häuten und Fellen in Kraft, die den Handel mit Häuten in einschneidender Weise regeln. Durch diese Bekanntmachung werden alle im In- und Ausland gefallenen Großviehhäute und Kalbfelle, die ein bestimmtes Gewicht erreichen, beschlagnahmt. Trotz der Beschlagnahme ist jedoch ihre Veräußerung und Lieferung an bestimmte Abnehmer zugelassen. Die Regelung des zugelassenen Handels mit Häuten und Fellen sieht sich an diejenigen an, die bisher auf Grund der Bekanntmachung vom 22. November 1914 bestanden hat. Die vorgeschriebene Sammelstelle des beschlagnahmten Gefalles ist die Deutsche Rohhaut-Altien-Gesellschaft in Berlin, während die Kriegsbekleidungs-Altien-Gesellschaft in Berlin seine Verteilung an die Gerbereien vorzunehmen hat. Als Änderung in dem bisherigen Zustande kommt insbesondere in Betracht, daß ein Schlächter, der nicht Mitglied einer Häuterverwertungs-Gesellschaft ist, an einen Händler ohne Rücksicht darauf liefern darf, ob er an diesen Händler bereits vor dem ersten August 1914 geliefert hat; daß Händler, deren monatlicher Umsatz eine bestimmte Höhe nicht übersteigt, außer an einen zugelassenen Großhändler auch an einen anderen Händler verkaufen dürfen; daß der unmittelbare Ankauf von Häuten durch eine Gerberei von einem Schlächter, der bisher in gewissem Umfang zulässig war, in keinem Falle mehr statthaft ist. Die Veräußerungs- und Abnahme der beschlagnahmten Häute und Felle ist aber an die Beachtung bestimmter Vorschriften geknüpft, die für die Behandlung der Häute und Felle aufgestellt sind und insbesondere die schnelle Weiterleitung des beschlagnahmten Gefalles durch die am Häutehandel beteiligten Kreise bezwecken. Eine bemerkenswerte Änderung der Bekanntmachung gegenüber dem bisherigen Zustand besteht auch darin, daß von der Veräußerungs- und Abnahme innerhalb einer bestimmten Frist Gebrauch gemacht werden muß. Wer diese Veräußerung innerhalb der gestellten Frist unterläßt, unterliegt einer Geldstrafe, die in seinem Besitze befindlichen Häute und Felle an die Reichsstelle der Kriegs-Rohstoff-Abteilung für Leder und Lederstoffe in Berlin. Es darf angenommen werden, daß gegenüber der unbedingten Ankaufnahme von Häuten oder Fellen von dem Rechte der Enteignung Gebrauch gemacht wird. Die Ablieferung und Verwendung des aus militärischen Schlachtungen sowie aus den Etappen- und Operationsgebieten stammenden Gefalles ist durch besondere Vorschriften geregelt. Ein Bezug der beschlagnahmten Häute und Felle ist jedoch nur von der Kriegs-Rohstoff-Abteilung erlaubt. Besondere Bestimmungen gelten für die aus dem neutralen Ausland eingeführten Häute und Felle. Sie sind nicht beschlagnahmt; ihre Weiterveräußerung aber einer Pflicht zur Meldung und Nachbuchführung. Ueber Ausnahmen von den Anordnungen der Bekanntmachung hat nur die Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Königlich Preussischen Kriegsministeriums, Berlin W., Verlängerte Erdmannstraße 9/10, zu befinden.

Dillenburg, 9. November. Die gestern getätigte Wahl der Abgeordneten wahl zeigte in Anbetracht der Kriegslage eine schwache Beteiligung. Hatte man anfangs geglaubt, daß die Neu- bzw. Wiederwahlen ohne Stimmungsänderung in diesen oder jenen Kandidaten vor sich gehen würden, so entschieden in letzter Stunde doch noch Vorschläge auf der Tagesordnung. Während einige Interessenten durchaus „jungen Blut“ im Stadtparlament der 3. Abteilung wünschten, hatten die besonnenen Einwohner sich mehr den älteren Kandidaten zugewandt. Als am Montag Morgen die bereits in unserer Zeitung Nummer veröffentlichten gewählten Kandidaten durch die Wahlkommission bekannt wurden, war auch die Entscheidung schon gefallen. Auch hier galt es wieder die richtigen Männer an den richtigen Ort zu wählen. Fast gänzlich in die Vergangenheit geriet die Liste der „jungen Richtung“. Außer den Herren Kaufmann Engen Schrey und Gastwirt H. A. Z. die 1. Abteilung wählte ihre bisherigen Vertreter sämtlich wieder. Es sind dies die Herren Forstmeister Kelling, Professor Koll und Bergschullehrer Dr. Karl Lange.

Groß-Gerau, 8. November. Der Krieg hat auch hier das Ergebnis des ersten Halbjahres 1915 übersteigt bereits das Gesamtresultat des ganzen vorigen Jahres sehr erheblich. Das Vorjahr brachte bei 988 420 Mk. Ueberschuß den Gesamtgewinn eine Dividende von 10 Prozent. Auch das diesjährige Jahr läßt einen reichen Gewinn erwarten. Ebenfalls dürfte die Zettelfabrikation und die Rummelwerke sehr erfolgreich abschließen.

Frankfurt a. M., 8. November. Aufgrund des Krieges flüchtiger Bürger gegen die Aufführung von Schöpfung „Weibsteufel“ hat die zuständige Behörde die Aufführung dieses Stückes am Totensonntag verboten.

Einkende Viehpreise. Der heute abgehaltene Viehmarkt hatte einen „großen Tag“: in jeder Viehkatte wurden den Schweinen einen ganz bedeutenden Auftrieb und einen erheblichen Preisrückgang. Vor einer Woche waren die Rinderpreise eine kaum gekannte Höhe erreicht, nun sanken sie rasch um 4—16 Mk. den Zentner. Auch bei den Kälbern machte sich der allgemeine Rückgang bemerkbar. Die auffälligsten aber zeigte er sich bei den Schweinen. Die Preise für die in Kraft tretenden Höchstpreise bewirkten Preissturz beim Lebendgewicht bis zu 15 Mark und beim Schlachtgewicht bis zu 25 Mark, verschiedentlich gar um 30 Mk. Die Händler versuchten ihre Ware nun jeden Preis loszuschlagen, weil sie nach Eintritt der Höchstpreise zu hohen Preisen eingekauften Tieren noch mehr zu zahlen als jetzt. Die Metzger hielten mit ihren Einkäufen zurück, weil sie hoffen, am nächsten Freitag noch billiger zu kaufen zu können. Wer nicht unbedingt Schweine brauchte, wartete ab. In den Kreisen der Metzger ist man der An-

sicht, daß ohne Enteignung die Züchter später keine Schweine abgeben. Neben der Festsetzung der Höchstpreise müsse die Beschlagnahme erfolgen.

Neue Volksspeisehalle. In Gegenwart der staatlichen und städtischen Behörden wurde heute mittag in der „Alten Post“ eine neue große Volksspeisehalle der Frankfurter Gesellschaft für Wohlfahrtsarbeiten eröffnet. Dadurch ist es möglich, nunmehr 6—7000 Personen zu speisen. Den Besuchern der Speiseanstalt wird ein schmackhaftes und reiches Mittagessen für 40 Pfg. verabfolgt. Gegen Lösung eines Gutschein erhalten die Besucher ein Besteck und an der Anrichte das Essen, sodaß also vollkommene Selbstbedienung eingeführt ist.

Aus Groß-Berlin.

Preissturz auf dem Berliner Schweinemarkt. Am letzten Sonnabend hatten die Berliner Schweinegroßhändler starke Schweinebestände — 11 483 Stück — zum Verkauf gestellt, um am letzten großen Markttage vor Inkrafttreten der Höchstpreise noch einen gewaltigen Beutezug auf die Taschen der Konsumenten zu unternehmen. Glücklicherweise wurde ihr Vorhaben dadurch zu Wasser, daß die Vadenhäute mit ihren Einfäßen sehr zurückhaltend waren. Der „Berl. Morgenpost“ wird geschrieben, daß die Anfuhr so stark war, daß viele Waggons mit bisher zurückgehaltenen, schweren, ausgewachsenen Schweinen nicht mehr ausgeladen werden konnten. Infolge des überaus großen Angebots und der Zurückhaltung der Fleischmeister sei ein auf dem Berliner Viehhof noch nicht dagewesener Preissturz eingetreten. Schwere Schweine gingen infolgedessen bis zu 30, leichtere Tiere bis zu 40 M für hundert Pfund im Preise zurück. Weiter gibt das genannte Blatt folgende Tabelle vom Markterlauf und stellt ihm zum Vergleich die Preise vom 3. November zur Seite:

	6. 11.	3. 11.
270—240 Pfd. Lebendgew.	95—110	140—148
160—200 „	85—105	125—140
Unter 100 „	70—90	110—130
Sauen	80—97	120—130

„Damit sind“, so bemerkt die „Morgenpost“, die Höchstpreise zum Teil schon gedrückt worden. Für Schweine im Gewicht von 160 bis 200 Pfund beträgt der Höchstpreis 100 M pro Zentner, verkauft wurden sie zumeist zu 85 bis 95 M. 100 bis 105 M wurden nur zu Beginn des Marktes geboten. Diese Vorgänge zeigen, wie angebracht der Erlaß von Höchstpreisen war. Die Aufregung auf dem Viehhof war ungeheuer, weil die Kommissionäre und Großhändler für jeden Fall verkaufen wollten. Diese Herren, die in den vergangenen 16 Monaten unerhörte Verdienste eingeholt haben, hatten am Sonnabend Wenigereinnahmen aus ihrer Ware, die auf rund 1/2 Million Mark geschätzt werden. Man kann wohl der Erwartung Ausdruck geben, daß die Regierung aus diesen Vorgängen eine Lehre ziehen wird und die Höchstpreise sehr bald weiter herabsetzt, denn es liegt keine Veranlassung dazu vor, sie auf rund 100 Prozent höher zu belassen, als die Preise vor dem Kriebsausbruch waren.“

Aus dem Reich.

Ein britischer Lügenpfarrer. Nach der „Morning Post“ vom 24. September beschuldigt der bei der Einnahme von Libau gefangene englische Pastor Thomas Dent die deutschen Truppen, 180 Waggonsladungen kostbarer Möbel aus den Häusern von Libau nach Deutschland geschafft zu haben.

Nach den angefertigten Ermittlungen ist dies eine haltlose Verleumdung. Kein Möbelstück ist aus den Häusern von Libau entfernt und fortgeschafft worden. (W. L. B.)

Ein Hirtentrieb gegen den Kriegswucher. Die drei Generalsuperintendenten der Provinz Sachsen richten, wie aus Halle a. S. gemeldet wird, zum Reformationsfest an die Gemeinden einen Hirtentrieb gegen den Kriegswucher.

Die preussischen Querpfeifen in München. In München zog am Sonntag vor dem Palais des Königs zum ersten Male die Wache unter den Klängen der preussischen Querpfeifen auf, die auf Wunsch des Königs bei der bayerischen Armee eingeführt sind. Das Publikum bereitete Ovationen vor dem Palais.

Ein deutscher Dampfer gestrandet. Am letzten Mittwoch ist, nach einer Nachricht aus Kopenhagen, der deutsche Dampfer Klaus Horn an der schwedischen Küste, drei Meilen von Ostarshamn, gestrandet. Seitdem liegt er fest. Von der Besatzung sind 22 Mann am Freitag an Land gekommen. Als Sturm auszubrechen drohte, begab sich die Besatzung trotz aller Warnungen wieder an Bord des Dampfers. Seitdem wütete ein furchtbarer Sturm. Es wurde mehrmals vergeblich versucht, die Besatzung zu bergen. Man befürchtete zunächst, daß sie verloren sei, nach einer weiteren Meldung ist es jedoch einem Fischdampfer gelungen, 24 Mann zu bergen und sie in Ostarshamn zu landen. Der Klaus Horn ist in zwei Teile zerbrochen.

Zugzusammenstoß. Antliche Meldung. Am 1. ds. Mts. sind zwei Güterzüge auf Bahnhof Blankenburg infolge Ueberfahrens des Haltesignals aufeinandergefahren. Getötet sind ein Heizer, ein Bremser und ein Arbeiter, verletzt ein Zugführer. Beide Zugmaschinen und 15 Wagen entgleisten. Der Zugbetrieb hat keine Unterbrechung erlitten. (W. L. B.)

Drei Kinder erstickt. Als eine Einwohnerin in Köln mit Ramen Becker von ihrer Arbeit zurückkehrte, fand sie ihre drei Kinder im Alter von 1—4 Jahren erstickt in ihrer Wohnung vor. Es scheint, daß ein Wasserkorb, der nahe am Fenster stand, Feuer und starken Dufalm verursachte. Das jüngste Kind, das in diesem Korb schlief, wurde halbverbrannt aufgefunden. Die beiden andern Kinder lagen im Bett erstickt.

Aus aller Welt.

Die österreichisch-ungarische 3. Krieganleihe. Nach dem Wiener „Fremdenblatt“ kann bereits jetzt angenommen werden, daß mindestens 3 1/4 Milliarden Kronen auf die dritte österreichische Krieganleihe, deren Zeichnung am 6. November geschlossen wurde, gezeichnet worden sind. — Die Wiener „Postpartalle“ veröffentlicht hierzu noch folgende Mitteilung: Nach den bisher eingetroffenen Berichten der Zeichnungstellen haben die Anmeldungen auf die dritte österreichische Krieganleihe den Betrag von dreitausenddreihundert Millionen Kronen überschritten. Das endgültige Resultat liegt noch nicht vor, doch ist zu berücksichtigen, daß infolge des Einbruchs, den die letzten militärischen Ereignisse hervorgerufen haben, eine große Zahl von Zeichnungen gemacht worden sind, die erst am Montag zur Abwicklung kommen. Das Ergebnis der

Zeichnung übersteigt weitaus jenes der früheren Zeichnungen und übersteigt alle Erwartungen.

Belgische Spione hingerichtet. Durch feldgerichtliches Urteil wurden in Brüssel wegen Eisenbahnsplionage drei Belgier zum Tode und ein Belgier zu zwölf Jahren Zuchthaus verurteilt. Die Verurteilten haben seit Anfang Februar dieses Jahres an zwei Eisenbahnlinien sämtliche zur Front gehenden und von dort zurückkommenden Eisenbahntransporte für den feindlichen Nachrichtenendienst notiert und diesem übermittelt. Das Urteil wurde bestätigt und vollstreckt.

Zweierlei Maß. Nach einem Berichte des „Messaggero“ aus Rom ist ein Soldat, der die Nachricht in Umlauf setzte, daß er einen österreichischen General mit dem Lasso gefangen habe, zu drei Monaten militärischen Kerkers verurteilt worden. Das Blatt bemerkt, der Staatsanwalt habe sich bei der Verhandlung über die Leichtgläubigkeit der italienischen Presse lustig gemacht. — Davon, daß auch Cadorna wegen seiner lügenhaften Berichte verurteilt worden ist, hat man bisher leider noch nichts gehört. Liegt das daran, daß nach einem alten Wort es nicht immer dasselbe ist, wenn zwei dasselbe tun, oder kommt für Cadorna die Strafe noch?

Bei dem Brand eines hölzernen Gebäudes in Brooklyn, in dem eine Zuckwarenfabrik und eine Blumenfabrik untergebracht waren, kamen 20 Personen um, fünfzig andere wurden verletzt. Die Flucht von 1100 Personen, die in dem Gebäude arbeiteten, wurde dadurch behindert, daß die Treppe in Brand geriet. Die meisten der Verunglückten waren aus den Fenstern gesprungen. Acht Mädchen verbrannten auf der Brandleiter.

Aus dem Gerichtssaal.

Ein Bürgermeister unter der Anklage der Verleitung zur Urkundenfälschung. Unter der Anklage der Verleitung zur Urkundenfälschung hatte sich vor dem Schwurgericht zu Gera der Bürgermeister von Altenburg, Tell, zu verantworten. Neben ihm mußte der Kassenverwalter Wilkgrube wegen Urkundenfälschung auf der Anklagebank Platz nehmen. In der Verhandlung wurde folgender Sachverhalt festgestellt: Der Bürgermeister war mit seinem Hausvater in Differenzen geraten und wollte ausziehen. Es bestanden gegenseitige Forderungen, und der Hausvater wollte seinen Mieter nicht eher ziehen lassen, bis dieser noch ein Vierteljahr Miete bezahlt hatte. Die Streitigkeiten führten zu unangenehmen Szenen vor dem Hause, in dem der Bürgermeister wohnte. Dieser begab sich auf das Amt und ließ durch den Mi- angeklagten Wilkgrube eine Bescheinigung ausstellen, wonach er den Betrag der Miete in das Depositem des Rats gegeben habe. Das war freilich nicht der Fall, der Bürgermeister besaß aber ein Depositem an Wertpapieren in Höhe von 1500 M. Erst nach Jahren anlässlich von Wahlen wurde der Vorfall ans Tageslicht gezogen und dem Bürgermeister gegenüber das Disziplinar- und Strafverfahren eingeleitet. In der Verhandlung erklärte der angeklagte Bürgermeister, daß er vielleicht überlistet, aber nicht unehrenhaft gehandelt habe. Ramhafte Persönlichkeiten, die er zu Rate gezogen, hätten in seiner Handlungsweise nichts Ehrenrühriges gefunden. Die Zeugnisaussagen lauteten für beide Angeklagte durchaus günstig. Die Geschworenen verneinten denn auch die ihnen vorgelegten Schuldfragen, worauf der Gerichtshof auf Freisprechung erkannte.

Letzte Kriegsnachrichten.

Berlin, 9. November. Verschiedene Morgenblätter melden aus Hannover: Der ehemalige Gouverneur von Warschau, Baron Korff, welcher in Jelle Kriegsgefangenen war, ist gegen eine entsprechende deutsche Persönlichkeit ausgetauscht worden und am 8. November nach Russland abgereist.

Berlin, 9. November. Der neue Verlust, den unsere Marine in der Däse erlitten hat, ist, wie die „Germania“ schreibt, für uns schmerzlich, aber wir fühlen uns stark, ihn zu tragen, umso mehr, als die brave Mannschaft des Kreuzers „Undine“ glücklicherweise fast vollständig gerettet ist. Die paar erfolgreichen Schiffe, die die feindlichen Unterseeboote in der Däse aufzuweisen haben, machen auf uns nicht den niederdrückenden Eindruck, den man seinerzeit in England feststellen konnte und ebenso glauben wir nicht, daß unsere Marine sich vor dem Feinde nunmehr verkleben wird, wie es die englische Kriegsflotte vor unseren U-Booten in der Nordsee getan hat. Der verhältnismäßig kleine Verlust in der Däse vermag auch nicht, unsere Freude und Genugtuung über die großen Erfolge zu beeinträchtigen, die wir im übrigen wieder zu verzeichnen haben.

Berlin, 9. November. Zur Beschießung von Niva durch die Italiener heißt es im „Berliner Tageblatt“ aus dem 1. I. Kriegspressequartier vom 8. November: So lange die Italiener die Hoffnung hatten, in Triest, Görz und Niva als Befreier einzuziehen, schonten sie nach Möglichkeit diese Städte. Seither aber sind Triest und Görz zu wiederholten Malen von Flugzeugen und Luftschiffen bombardiert worden. Italienische Granaten zerstörten Privathäuser und selbst ein Spital in Görz, italienische Geschosse töteten Bürger italienischer Junge. Nach dem letzten beschlagenen Generalsturm gefallt sich auch Niva, das schöne Städtchen am Nordufer des Gardasees, zu den leidenden Schwesterstädten. Feindliche Artillerie eröffnete, hinter den Hängen des Monte Altissimo gedeckt, das Bombardement auf Niva, wobei mehrfach starke Beschädigungen verursacht wurden.

Berlin, 9. November. Ueber den König von Serbien wird verschiedenen Morgenblättern aus dem 1. I. Kriegspressequartier unter dem 7. November gemeldet: König Peter hat am 1. November noch in Jagobina gewohnt, wo er eine Parade der Schumadia-Division ersten Aufgebots abhielt. Die Division ist von vier Regimentern auf ein einziges zusammengeschmolzen. Am 5. November passierte König Peter Krusevac und setzte von dort die Flucht in südwestlicher Richtung nach Kursumlija fort.

für die Schriftleitung verantwortlich: Karl Klose, Herborn.

Betr. Kleienverteilung.

Am Donnerstag, den 11. d. Mts., zwischen 10 und 11 Uhr vormittags wird in der Bingel'schen Mühle der Rest der Kleie verteilt.

Weitere Verteilung findet nicht statt.

Herborn, den 9. November 1915.

Die Getreidekommission.

Du forderst viel, o Vaterland!

Dier Söhne gab ich dem Vaterland
Mit freudigem Herzen, für seine Ehr'.
Den Jüngsten, o Gott, nimm in deine Hand,
Die anderen drei — sind nicht mehr.

Sie zogen hinaus mit dem frohlichen Mut
Der Jugend, zum Sturm und Streit.
Sie gaben es freudig, ihr junges Blut,
O bitteres, qualvolles Elternleid.

„O Kaiser, gib mir den Jüngsten zurück“;
So schrieb er ins Hauptquartier —
„Es ist unser letztes, sonniges Glück,
Der letzte von all den vier!“

Und siehe! Des Kaisers Gnade, sie fand
In Mitleid sich huldvoll bereit;
Und bald kommt aus fernem Feindesland
Des gnädigen Kaisers Bescheid.

„Mein lieber Herr Pfarrer!
In Gnade hat Seine Majestät
Gern Ihrem Wunsche stattgegeben;
Doch ach, der Befehl kam etwas zu spät,
Auch ihr letzter Sohn — nicht mehr am Leben.

Vor wenigen Tagen, da starb er in Treu
Für Kaiser und Reich den Heldentod.
Das Schreiben der Kompanie anbel.
Sie, lieber Herr Pfarrer, tröste Gott.

Herborn.

Otto Brühl.

Der Berliner Gesundheitsbetriebe- Prozeß.

Der Prozeß gegen die „Gesundbetriebe“ Hilsen
und Ahrens, dessen Hintergrund der Tod der beiden Hof-
schaupielerinnen Rosa Buhe und der Alice von Arnault
bildet, geht unter starker Anteilnahme der ärztlichen und
künstlerischen Kreise weiter vor sich. Bei der Vernehmung
der Angeklagten gab sich der Vorsitzende die größte Mühe,
den Kern der „Christlichen Science“ zu ermitteln. Die An-
geklagten, die sich im übrigen recht geschickt ausdrücken
und verteidigen, kamen jedoch über eine verschwommen-
mystische Darstellung nicht hinaus. Sie stellten in den
Vorbergrund ihrer Ausführungen das Dasein des allgegen-
wärtigen Gottes, der durch seine Allgegenwart heile, wenn
man sich nur recht tief und eindringlich in ihn versenke.
Von diesem Standpunkt aus erklärten sie auch eine Fern-
behandlung als möglich und einwandfrei.

Der Vorsitzende befragte die Angeklagten auch darüber,
ob sie für ihre Behandlung eine Bezahlung annehmen.
Die Angeklagten erklärten, daß eine bestimmte Summe
nicht vorgeschrieben sei, arme Kranke würden unentgeltlich
behandelt. Die Angeklagte Hilsen meinte, daß sie aus
ihrer Praxis als Heilbehandlerin vielleicht einen Nutzen
von 600 M. gezogen habe, die zweite Angeklagte Ahrens
will monatlich ungefähr 100 M. verdient haben. Bei der
Erörterung des Todes der Frau Buhe erklärte die An-
geklagte Ahrens, daß diese bereits Scientistin gewesen sei,
als sie mit ihr bekannt geworden. Sie behauptet weiter,
daß sie die Heranziehung eines Arztes nicht verboten habe,
Frau Buhe habe aber gewünscht, daß in der „Christlichen
Wissenschaft“ für einen Arzt kein Platz sei.

Die langjährige Hausdame der Frau Buhe, Fräulein
Berl, bekundet, daß Frau Buhe sich der Christlichen Wissen-
schaft zugewandt habe, als eine junge Dame ihrer Be-
kanntschaft durch deren Lehren angeblich geheilt worden
war. Die Zeugin hat, nachdem die Behandlung der
Kranken durch die Angeklagten einsetzte, einen merkwür-
digen Fall der Kranken beobachtet, nachdem eine auswärtige
Kur unter Aufsicht eines Arztes den Allgemeinzustand
wesentlich gebessert hatte. Die Zeugin hat die Kranke
wiederholt gebeten, eine strenge Diät einzubehalten und vor
allem den Zucker zu meiden, die Kranke sei jedoch unter
dem Einfluß der Angeklagten nicht dazu zu bewegen ge-
wesen. Am Abend des 8. Dezember ist die Frau Buhe
im Theater völlig zusammengebrochen und in einem ganz
verweirten Zustand in ihre Wohnung gebracht worden.
Die Zeugin holte den Dr. Wabnitz, der die frühere Kur
der Frau Buhe geleitet hatte, und dieser war, wie er als
Sachverständiger bekundete, ganz empört, als er nach dem
Zusammenbruch der Kranken zwei große offene Wunden
an den Beinen fand, die nicht einmal mit Salbe bedeckt
waren. Die Zeugin bestätigt auf Befragen, daß sie selbst
überzeugte Anhängerin der „Christlichen Wissenschaft“ sei
und glaubt, durch deren Heilweise von einer Krankheit be-
freit worden zu sein.

Nach dem Tode der Frau Buhe stellte es sich heraus,
daß die Zeugin mit einem monatlichen Legat von 200
Mark bedacht worden war. Es kam darüber und wegen
anderer Vorurteile zu Auseinandersetzungen mit den
anderen Erb-n, die noch nicht beglichen sind. — Auf
Veranlassung des Vorsitzenden wird festgestellt, daß die
Zeugin vor dem Untersuchungsrichter wesentlich belasten-
dere Aussagen gemacht habe. — Zeuge Hauptmann a. D.
Thiele, ein Neffe der Frau Buhe, bekundet, daß die Zeugin
Berl im Hause seiner Tante ein reines Schreckensregiment
ausübte. Die Zeugin ist ebenfalls Scientistin und
behauptet, durch die Lehre der Scientisten von einer
schmerzhaften Sehnenzerrung und einem Magenleiden ge-
heilt worden zu sein. In der Folgezeit hat er dann auch
seiner Tante identische Bücher zum Lesen gegeben.
Seine Tante habe an die Lehren der Scientisten sehr ge-
glaubt, nur die Disharmonien zwischen ihr und der Berl
hätten den Erfolg der Kur in Frage gestellt.

Die Zeugin Berl behauptet, daß von „Disharmonien“
zwischen ihr und Frau Buhe nicht die Rede sein könne.
Es sei zwar mitunter zu Differenzen gekommen, aber
immer nur, wenn Frau Buhe die vorgeschriebene Diät
nicht einhalten wollte.

Zeuge Bürgermeister a. D. Thiele meint, daß die
Zeugin Berl das freundschaftliche Verhältnis, das zwischen
ihr und Frau Buhe bestand, zu ihren Gunsten ausgen-
utzt habe. Erst bei der Testamentseröffnung habe er
gesehen, welche Bestrebungen die Zeugin Berl verfolgte.
Er als Testamentvollstrecker habe das Testament ange-
fochten, der Prozeß schwabe noch beim Reichsgericht, nach-
dem die Zeugin Berl in zwei Instanzen ein obliegendes
Urteil davongetragen hatte.

Zeuge und Sachverständiger Wabnitz ist der Mei-
nung, daß Frau Buhe hätte am Leben erhalten werden
können, wenn rechtzeitig ein Arzt ihre Behandlung über-
nommen hätte. Ihre Krankheit sei eine gutartige Diabetes
gewesen und sie hätte bei richtiger Diät noch lange leben
können. Der Zeuge hält die Zeugin Berl für eine auf-

richtige Person, der auch die Frau Buhe volles Ver-
trauen schenkte.

Dr. Reicher, der Frau Buhe während ihrer Kur in
Mergentheim beobachtete, ist ebenfalls der Ansicht, daß es
sich bei ihr um eine gutartige Diabetes handelte, und daß
die Frau noch jahrelang hätte leben können. Man
könne nicht scharf genug gegen die Gefährlichkeit jener
Seite vorgehen. Professor Kautenberg, der die Kranke
nach ihrem Zusammenbruch sah, war entsetzt über den
Zustand des Körpers. Die umfangreichen Geschwüre seien
veranlaßt worden durch die Reberschwemmung des Kör-
pers mit Zucker.

Professor Ueber stellte sich auf den Standpunkt der
übrigen Sachverständigen. Bei der Krankheit der Frau
Buhe sei strengste Diät die einzig richtige Behandlungs-
weise gewesen. Dazu gehöre aber genaue Sachkenntnis,
und diese habe beiden Angeklagten gefehlt. Der Sachver-
ständigen meint ebenfalls, daß Frau Buhe bei rechtzeitiger
ärztlicher Eingreifen noch lange Jahre ein arbeitsames
Leben hätte führen können.

Mit Rücksicht darauf, daß ein bekannter Sachverständ-
iger Leiter eines Lazarets ist und nicht tagelang von
seinen ärztlichen Pflichten entbunden werden kann, wird
die Weiterverhandlung vom Sonnabend auf Mittwoch
verlegt.

Geschichtskalender.

Dienstag, 9. November. 1799. Bonaparte führt das
Direktorium (18. Brumaire). — 1810. Konrad v. Langenbeck,
Chirurg, * Padingbüttel. — 1848. Robert Blum in Wien stand-
rechtlich erschossen. — 1855. H. St. Chamberlain, Wagnerbiograph.
* Portsmouth. — 1914. Bei Ypern werden 500 Fran-
zosen sowie weiße und farbige Engländer ge-
fangenommen. — Bei Korin (Russ.-Polen)
wird ein russisches Bataillon zerstreut, 500
Mann gefangen, 8 Maschinengewehre erbeutet.
— Die „Emden“ bei den Kots-Inseln von dem
australischen Kreuzer „Sidney“ in Brand ge-
schossen und von der eigenen Besatzung auf
Strand gesetzt. 200 Tote. — Die „Königsberg“
im Ruzsichl-Fluß (Deutsch-Dnaja) von einem
englischen Kreuzer tödlich.

Marktbericht.

Frankfurt, 8. November.	Per 100 Pfd. Lebendgewicht.
Ochsen	1. Qual. Mk. 69—72
	2. „ 68—68
Bullen	1. „ 66—70
	2. „ 60—64
Kühe, Kinder und Stiere	1. Qual. Mk. 60—66
	2. „ 54—60
Kälber	1. „ 72—76
	2. „ 62—64
Lämmer	1. „ 60
	2. „ 50
Schweine	1. „ 112—125
	2. „ 112—125

Getreide.

	Höchstpreis per 100 kg. ohne Sad.	
Weizen M.	27.00	Roggen M.
Gerste	30.00*	Hafer
		30.00

Infolge der Beschlagnahme des Brotgetreides und
des Hafers findet kein Handel und infolgedessen auch keine
Notierung auf dem Fruchtmarkt in Frankfurt a. M. sowie
auf der Produktendörse in Mannheim statt. Die angegebenen
Preise sind die gesetzlich festgesetzten Höchstpreise nach den
Bekanntmachungen des Reichskanzlers vom 23. Juli 1915.

*) Landwirte sind berechtigt, aus ihrer Getreidemenge
Verkäufe an kontingentierte Betriebe vorzunehmen. Diese Ver-
käufe sind nicht an die Höchstpreise gebunden, müssen aber
innerhalb 3 Tagen beim Kommunalverband angemeldet
werden.

Am Mittwoch, den 10. d. Mts., abends von
5½ Uhr ab kommen in der Turnhalle im Rathaus einige
Zentner

Futtermittel

für Schweine und Milchkuhe zum Verkauf.

Herborn, den 8. November 1915.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Bekanntmachung.

Die 3. Rate Staats- und Gemeindesteuer
sowie das 3. Vierteljahr Schulgeld und alle restieren-
den sonstigen Gemeindeabgaben (Pachten pp.) sind
bis zum 15. d. Mts. auf der unterzeichneten Kasse
einzuzahlen.

Es wird gebeten, an den 3. Auszahlungstagen der Reichs-
militärunterstützung, also am 16., 23. und 30. November,
von der Einzahlung der Steuern abzusehen, da an diesen
Tagen eine direkte Abfertigung nicht erfolgen kann.

Herborn, den 8. November 1915.

Die Stadtkasse.

Bekanntmachung.

Bestellungen auf Zuckerfutter und Melasse
werden bis Mittwoch mittag 12 Uhr im Sitzungs-
zimmer des Rathauses entgegengenommen.

Herborn, den 6. November 1915.

Die Getreide-Kommission.

Bekanntmachung.

Gemäß Anordnung des Herrn Vorsitzenden des Kreis-
ausschusses in Dillenburg ist von heute ab im Dill-
kreise das Aufkaufen von Butter zum Wieder-
verkauf nur mit einer polizeilichen Erlaubnis
des Herrn Vorsitzenden des Kreisausschusses gestattet.

Alle hiesigen Geschäftsteile, welche Butter zum Wieder-
verkauf aufkaufen wollen, können umgehend schriftlich die
Erlaubnis durch mich beantragen.

Herborn, den 6. November 1915.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

An unsere Mitbürger!

Herzliche Bitte um Spenden für Weihnachts-
pakete für unsere Krieger
und deren bedürftige Angehörige.

Wie im vergangenen Jahre, so müssen wir auch in
diesem Jahre wiederum mit dieser Bitte an die Bürgerschaft
herantreten.

Es ist eine Ehrenpflicht für uns alle, unseren Kriegern
und ihren Angehörigen eine Weihnachtsfreude zu bereiten.

Ebenso wie unsere Krieger draußen tagein
tagaus ihr Leben für das Vaterland und uns
alle freudig einsetzen, dürfen auch wir nicht
erlahmen, unsere Pflicht im Geben immer
wieder freudig auszuüben.

Wir treten deshalb an die Bürgerschaft mit der Bitte
heran: Jeder, der hierzu in der Lage ist, möge sein Scherlein
beitragen, damit es uns möglich wird, allen den Weih-
nachtsfreude zu können.

Spenden werden auf der Stadtkasse ent-
gegengenommen.

Herborn, den 3. November 1915.

Für den Kriegsfürsorgeausschuß:

Birkendahl, Bürgermeister.

Stadtverordneten-Wahlen betr.

Die Ergänzungswahlen für die mit Ende dieses Jahres
gemäß § 20 der Städteordnung für die Provinz Hessen-
Nassau vom 4. August 1897 auscheidenden Stadtverordneten
finden am

Montag, den 22. d. Mts. im Rathausaal
statt.

Die 3. Abteilung wählt von vormittags 11 bis 1 Uhr mittags,
die 2. Abteilung wählt von nachmittags 3 bis 4 Uhr,
die 1. Abteilung wählt von nachmittags 4½ bis 5 Uhr.

Es scheiden aus:
in der 3. Abteilung die Herren Mühlenbesitzer Ferdinand
Meckel und Prozeßagent Ferdinand
Niedemus;
in der 2. Abteilung die Herren Dr. med. Wilhelm Braune
und Kaufmann Friedrich Jipp;
in der 1. Abteilung die Herren Buchdruckereibesitzer Otto
Bek und Rentner Karl Gläsel.

Die Wahlberechtigten werden hiermit zu der Wahl er-
gaden.

Herborn, den 5. November 1915.

Der Magistrat: Birkendahl.

Die Missionskonferenz

findet statt: Mittwoch, 10. November, nachmit-
tags 2 Uhr in der Kirche zu Herborn.

Es werden reden: Pfarrer Heinemann - Dilldorf;
Missionsinspektor Hoffmann - Barmen; „Missions-Jugend-
Leid“ - Sorgen während der Kriegszeit.“

Alle Gemeindeglieder werden herzlich eingeladen.
Der Vorstand des Missions-Hilfsvereins.

1200 Btr. Speisekartoffeln

zu kaufen gesucht. Die Kartoffeln müssen gesund und
wohlgeschmeckend, rein von Erde, ausgelesen und mind. 100
von der Größe eines gewöhnlichen Hühnerkeies sein. Auch
Teillieferungen, jedoch nicht unter 100 Zentnern, werden an-
genommen. Lieferung frei Herborn. Gleichzeitig sind An-
gebote auf Lieferung weiterer 1000—1200 Zentner, Lieferung
etwa Mitte April 1916, erwünscht.

Landes Heil- und Pflegeanstalt Herborn (Dillkreis).

Herborn. 15. November 1915. Martini Markt.

Lüchtige Arbeiter

finden sofort dauernde Be-
schäftigung in meinem Stein-
bruchbetrieb b. Erdbach.

H. C. Wurm, b.
Hersdorf.

Eilt!!!

Trotz des Mangels an Roh-
materialien liefern wir noch:
Weiße Schmierseife zu
36 Mk. p. Ztr.

Gelbe Schmierseife zu
42 Mk. p. Ztr.

Verwand gegen Nachnahme oder
vorherige Kasse.

Bargmann, Kiel, Höhen-
hausentweg 37.

Guter gußeis. Kesselmann

lichte Weite 78 Zentner
billig zu verkaufen.

Heinr. Reinh. Kamp,
Hörsb.

Evangel. Kirchenchor Herborn

Die nächste Übungsstunde
findet morgen Mittwoch
abend 7½ Uhr statt.

zähliges Erscheinen unbedin-
gung erforderlich. Der Vorstand.

Missionskonferenz in der Kirche

Lied: 278.
7½ Uhr: Vespergottesdienst
im Vereinshaus.